

Ein aberwitziges Sprachtanzspiel

STEPS #10 / *Im Stück «Transformations» der Company Mafalda treffen mit einer geballten Ladung Energie Genres, Kulturen und Befindlichkeiten aufeinander. Es geht um Liebe, Träume, Schäume, Leidenschaft, Macht und Zärtlich*

VON JANA ULMANN

BIRSFELDEN. «Meistens geb ich mich damit zufrieden, im Kopf zu lieben.» Der messerscharfe Satz stammt aus einem Text der in die Westschweiz emigrierten, ungarischen Schriftstellerin Agota Kristof. Er kondensiert eine Art Essenz der Geschichten und Stationen, die die Company Mafalda in ihrem Stück «Transformations» an diesem Abend im Theater Roxy im Rahmen von Steps #10 auf der Bühne durchlaufen.

Ein Reigen, in dem die Fetzen fliegen, in dem die menschliche Existenz als im Grunde einsamer und schwerer Gang dargestellt wird, der die Suche nach der Zärtlichkeit und nach dem Gleichschritt mit einem anderen Menschen nicht aufgibt und trotzdem immer wieder verfehlt. Ungeheuer präzise und mit einer Gabe Bilder auf der Bühne entstehen zu lassen, die sich wie Widerhaken ins Bewusstsein bohren, liefert die argentinische Choreografin Teresa Rotemberg mit der Company Mafalda Stoff, der treffsicher unter die Haut zielt.

Warum aber ist der Liebe oder auch dem Gegenüber nicht zu trauen? Weil in der Realität die Träume sich in

Schäume verwandeln, und die Leidenschaft sich kopfüber in die Enttäuschung stürzt, vielleicht auch weil wir uns immer die falschen Bilder machen und sowieso nichts so ist, wie es scheint. Das sind skeptische Sichtweisen, die auch immer wieder den Blick des Publikums verunsichern.

Drei Frauen und zwei Männer reden auf der Bühne verteilt in einem bunten Sprachengewirr durcheinander: Mit den Textfragmenten Agota Kristofs schlagen sie sich gegenseitig Gefühle und Befindlichkeiten um die Ohren. Der Bühnenraum ist mit drei weissen Elementen ausgestattet. Eine Treppe mit einem Hauseingang steht bereits, die beiden anderen Elemente lassen sich ebenfalls aufklappen.

So stehen auf der einen Seite der Bühne plötzlich ein Tisch und zwei Stühle, auf der anderen ein Schlafraum mit einem kleinen Bett. Zwei Tänzer (Tom Baert, Gianni Cuccaro) liefern sich in diesem verstell- und umbaubaren Bühnenraum einen jovialen kleinen Boxkampf, ein fast schon freundliches Kräfteressen. Eine Tänzerin (Jessica Billeter) tritt auf, die Aufmerksamkeit der beiden Männer verschiebt sich, der eine will anbändeln, die Gefühle

driften aneinander vorbei und die zweite Tänzerin (Annemarie von Harren), die sich für den Abgewiesenen interessiert, startet lauthals eine Eifersuchtsszene: Zwei Männer und zwei Frauen liefern sich da einen wilden Tanz von Anziehung und Wegstossen zwischen Machtausübung und Zärtlichkeitsbekundungen.

Irgendwann taucht auch die fünfte Darstellerin auf, die blonde Frau, von der man zu Beginn nur den Kopf gesehen hat. Mit ihrem Auftritt, der zuerst nur darin besteht, die Situation zu beobachten, erhält das Stück eine weitere Dimension: Die kleingewachsene Frau (Kathrin Köpke) bringt das Treiben auf der Bühne alleine über ihre Präsenz zum Stottern. Ihr Einsatz als Schauspielerin ausserhalb der Norm wirft ein grosses Fragezeichen in die Runde und eröffnet die Bühne erneut als Arena für den aberwitzigen Reigen um die Existenz.

Am Schluss, in einem letzten Duo zwischen einer Tänzerin und der Schauspielerin, scheint eine Zuneigung auf, nicht dort wo sie gesucht worden ist, sondern überraschend, aber umso zärtlicher, im Gleichschritt und ohne Machtgefälle.